

28 nur 18. Weitere Erhebungen ergaben, daß den Kühen Oestrichen geschüttet waren, welche in einer Weile auf die Milch, bez. ihren Oestrich an Wohlheit einwirkte hatten, daß die gemolmene Butter, obgleich vollständig rein, bei der Untermischung eine verärgert ungenießbare meierartige Subst. ergab.

**Unser Haus- und Zimmergarten.**

\*\* Als eine der allervorzüglichsten Sonnentrauben wird die funfelförmige Stadestöbel genannt, die deshalb auch vielfach den Namen Fönigstöbel führt. Derselbe ist ausdauernd und läßt sich ungemein leicht kultiviren. Ein recht weites Bepflanzung — gegen 80—100 cm weit — ist sehr angemessen; ferner ist es sehr zweckmäßig im Garten diese Pflanzen den Spalieren und Mauern entlang in dieser Entfernung anzubringen, doch jedesmal zwei Pflanzen zusammenzusetzen und jedesmal einige Sonnenformern dazwischen in ein einige Centimeter tiefes Loch zu säen. Der Samen kann gleich ins freie Land an Ort und Stelle gesät werden, doch kann man ihn auch auf ein Beet oder in Töpfe säen, und die Sämlinge später verpflanzen; die gleich an Ort und Stelle gesäten zeigen aber meist ein kräftigeres Wadsthum. Ihre Hauptblüthezeit fällt in den Juni oder August und bildet so eine nicht zu unterschätzende Fortsetzung der Haupttracht. Die Fönigstöbel könnte sonach von größter Wichtigkeit für die Bienenzucht werden, wenn ihre Verbreitung mit Hilfe in die Hand genommen würde. Der Samen dieser Pflanze ist fast in jeder Samenhandlung zu haben.

\*\* Iris Kaempferi. Unter den vielen prächtigen Arten der Gattung Iris nimmt Iris Kaempferi unbestritten den ersten Platz ein. Aus Japan stammend, verlangt sie einen feuchten Standort, aber volle Sonne und entwickelt im Juli ihre prächtigen Blüten. Die Farbenpracht derselben ist eine geradezu prächtige; von reinem Weiß bis zum tiefsten Blau finden wir alle Farbenschiedlungen, dabei ist die Blüthe gedreht, geteilt, gefiedert und zerstreut etc. etc. und kommt in schmelzender Färbung fast den Orchideen gleich. An feuchten Stellen, an Springbrunnen, Ufern von Teichen und Flüssen kommt sie, wie nirgends anders, zur vollen Geltung und ist von geradezu außerordentlicher Wirkung. Die Knollen sind jetzt zu recht mäßigen Preisen in allen größeren Samen- und Pflanzhandlungen zu haben und darum sei ich die Anbau auf's Bestimmte empfohlen.

\*\* Kleinförmige Spargel lassen sich auf folgende einfache Weise erzielen. Sobald die ersten Spargel sichtbar, lasse man sie flach aus, stecke jede in den Hals einer grünen Glasflasche, indem man sie umgekehrt darüber stülpt und durch eingedrehte Stäbchen vor dem Fallen schützt, bringe aber den Halsende nicht tiefer als 15 Millimeter in die Erde ein. Wenn der Spargel abgefallen und der den erheueren Sommertheil gedrückt, treibt der Spargel schnell nach, bis ihn der Spargelboden an Längensdamm hindert, dann kehrt er um und treibt an den Halsende zurück und legt sein Wadsthum fort, bis das Halsende umgekehrt ist, worauf er die Flasche aus der Erde hebt. Man sieht dann die Spargel, zertheilt die Glasflasche vorsichtig und hat so einen Spargel von 1—2 Hand schwer, dabei aber zart, saftig und wohlgeschmeckt.

\*\* Der Frühjahrsquint der Fische- und Apsifenspalatere wird am besten jetzt vorgenommen. Sobald die Frucht- und Wänterfröhen von einander zu unterscheiden sind, schneidet man diejenigen Zweige, welche Blüthen und Knospen tragen, d. h. solche Zweige, auf welchen drei Augen bestimmbar sind, um ungefähr auf die Hälfte ihrer Länge zurück, beachte aber dabei, daß stets über einem Zwillingsauge geschnitten wird. Die eine Knospe dieses Zwillingsauges ist stets eine Dolmknospe, welche den Saft bringt. Schneidet man dagegen über einer Stelle, wo sich nur Zwillingsaugen befinden, so kann es vorkommen, daß beide Wänterfröhen sind, die wohl blühen, aber keine Früchte bringen werden. Die Zweige, welche nur Blüthenknospen tragen, schneidet man bis auf zwei, dicht an der Lührungsstelle des Zweiges schneidende, schwachentworfene, einzeln stehende Äste zurück. Letztere beide werden sich schon entwickeln und zwar Äste bilden, von denen der stärkste im folgenden Frühjahr als Fruchtträger verwandelt und wieder auf etwa die Hälfte über einem Zwillingsauge zurück geschnitten wird. Der schwächere Ast wird wieder bis auf 2 Augen geschnitten. Mehr als 3 bis 4 Zwillingsaugen sollen an keinem zum Tragen bestimmten Zweige stehen bleiben. Die im Vorjahre fruchtbar gebliebenen Zweige tragen nicht mehr und sind deshalb zu entfernen.

**Thier- und Geflügelzucht.**

\*\* Kaltbeine kommen besonders bei den asiatischen, aber auch bei anderen Dummrassen häufig vor. Die ersten Kennzeichen werden häufig folgende: eine gelbliche oder graue Färbung, wie aufgelagerter Ehm aussehende Mähle, über die die Vorderbeine der Säms und selbst sich bis zu größten harten Krallen aus. Mit der Zeit wird aus dieser Anflauerung eine borstenartige straffe Masse, die sich weiter vermehrt und schließlich Lähmung, unter Umständen auch den Tod nach sich zieht. Verhütungsmittel: Feinliche Keiligkeit, damit keine Milben aufkommen und sich vermehren können. Vermeidung. Man füttere zuerst die erkrankten Thiere, betrachte die Säms, am Tage lang, sehr viel mit Schmelzseife. Hierdurch wird die Kruste weich und läßt sich leicht entfernen. Nachdem dies vollständig geschehen ist, reibe man die Füße und Beine mit einer Mischung aus gleichen Theilen Naphtha und Baumöl an 5—6 mal einander folgenden Tagen täglich ein und das

Uebel ist geboben. Bei Entfernung der Krallen achte man darauf, daß diese nicht im Hofe oder Stalle zerstreut liegen bleiben, sondern man sammle sie sorgfältig und verbrenne sie, damit nicht auch noch die gefundenen Thiere angesteckt werden.

\*\* Die Hige der Gute bei Fohlen spielt eine wichtige Rolle. Die jungen Thiere müssen so richtig Strauch erhalten, damit die Hige nicht durch Misse aufwachen, brüdig werden und daß das Horn nicht einreißt. Die Gute sind, wenn sie fertig geworden sind, zu säubern, die schabbarsten Misse der Hornrand mit der Nadel oder Reite glatt zu machen, der Strauch zu säubern und die letzten brüdigem Abhänge wegzulassen. Damit verbindet sich zugleich eine wichtige Vorübung für die Gewöhnung an den später nothwendig werdenden Hufschlag. Haben die Gute Reizung, läßt sie wachen, so muß durch richtiges Beschneiden der Hornhaut diesem Willkür entgegenwirken werden.

\*\* Das Geburts- oder Milchfieber bei Schweinen, welches sich in großer Malignität über die Zitzen des Thieres und der Gebärmutter ausbreitet, wobei es keine Ferkeln und großen Durch ist, ist eine recht gefährliche Krankheit. Umräthlich tritt Hige, Verstopfung, große Schwäche am Hinterende, Erschlaffung oder hartes Anlaufen des Gutes ein. Die Krankheit endet nach 18—24 Stunden, häufig unter Zuckungen, mit dem Tode. Diese Erkrankung ist häufig eine Folge von Erschlaffung, oder übermäßig harter Fütterung vor oder nach der Geburt. Man ziehe, tritt diese Krankheit ein, sofort einen Thierarzt zu, und gebe dem Schweine, bis zur Ankunft des Arztes, einen Trank von verdünnter saurer Milch, Buttermilch oder Kleien und lege diesem Trank einige Löffel Glaubersalz hinzu, damit die Verstopfung gemindert wird. Obgleich soll durch Auflösen warmer Läder auf das Becken, sowie durch stetes Warten der Higen auf die Milchabsonderung hingewirkt werden, wenn diese noch nicht eingetreten ist. Auch dem gezeichneten Thiere verleihe man nur dünne Tränke, halte es warm und gewöhre ihm die größte Ruhe.

**Hauswirthschaftliches**

† Ein Verlegen der Wäsche beim Wiegeln kommt häufig vor. Sind die Fäden noch nicht zerfallen, so betrachte man den Faden mit in Wasser aufgeschwemmten Borax und bügeln dann die Stelle trocken. Oder man betrachte den Fleck mit einem Eimer aus Loherde, Zucker, Stärke, Gummi und Wasser und lasse ihn trocknen.

† Strohtheile zu reinigen. Strohtheile, welche durch Sonnenbrand und Feuchtigkeit unanbaer geworden sind und die eigentümliche helle Strohfarbe verloren haben, werden zunächst trocken ausgedrückt, damit der Saft austreten wird. Dann reibt man sie mittelst einer Zahnbürste kräftig mit Citronensaft ab und läßt sie in einem Seifen oder Schanz im Dunkel liegen. Nach einigen Minuten nimmt man fein pulverisirten Schmelz und reibt mit demselben tüchtig das Strohtheil mit einem weichen Pinsel ab. Die so behandelten Güte bekommen wieder ein ganz frisches Aussehen. Sollten sich am Saft der Kreuze Feststellen zeigen, so wäscht man dieselben zuerst mit Weinsäure ab, ehe man den Citronensaft auf das Stroh bringt.

† Salat nach französischer Art. Auf eine mittlere Schüssel Salz vor der Bereitung gewaschen, abgetrocknet, aber nicht ausgebrühten Salat, wische man 3 Schüssel guten Brownesöl mit unter, und gebe dann 2 Schüssel guten Weinsäure, sowie Salz und Pfeffer nach Belieben hinzu. Darauf daß man das Öl dem Salat von dem Hüft entfernt, bleibt der Salat bedeutend zarter und behält den ihm eigentümlichen Wohlgeschmack, welcher ihm seinen eigentlichen Werth verleiht, was ganz besonders beim Gurkensalat der Fall ist. Die Flüssigkeit muß sich in dem Salat bilden ziehen, es darf kein Tropfen auf dem Boden der Schüssel sichtbar sein.

† Bilder- u. Spiegelrahmen zu reinigen. Goldrahmen brühen von Zeit zu Zeit der Reinigung. Man überlasse sie mittelst eines Pinsels mit heilem Weinsäure, dem man einige Tropfen Salzwasser hinzusetzt, läßt die Rahmen einige Minuten still stehen und wäscht dann den aufgehängten Rahmen leicht mit dem jetzt mit Regenwasser getauften Pinsel ab. Der Rahmen darf nicht abgetrocknet werden, weil sich dadurch das Gold abreiben würde, sondern er wird in die Nähe eines Feuers getagt, nicht schließ — und muß unbedeckt trocknen.

† Kopfschmerzmittel. Aus Entfernung der so lästigen Kopfschmerzen empfiehlt sich eine Mischung, welche aus 3 Eichen Holz, 10 Theilen Eau de Cologne und 250 Theilen destillirtem Wasser besteht. Mit dieser Mischung wird die Kopfschmerz mittelst eines Schwammens tüchtig eingerieben. Zum Verreiben der Kopfschmerzen werden auch Honigwasser und rothe Eier empfohlen, womit man die Kopfschmerz einreibt. Ein Mann, der alle möglichen Mittel ohne Erfolg gebraucht hatte, ließ seinen Kopf täglich zwei Mal mit 50procentigem Spiritus ein, und in kurzer Zeit war das Leben beseitigt.

† Petroleum zu klären. Man nimmt eine Weinsäure gewöhnlichen Sulfates und schüttet es in das Petroleum. Das Salz bewirkt dann eine Klärung des Petroleums, durch welche die Leuchtstoffe der Flamme verbrannt wird; es empfiehlt sich auch, den Todt einzuwaschen.

† Johannisbeeren. 1<sup>o</sup> Stamm Colossium wird mit 1/2 Gallon Carbolwasser vermischt. Es bildet sich eine saftige Masse, von der ein wenig in den hohlen Saft gethan wird. Der Schmerz hört augenblicklich auf.



**Landwirthschaftliche Gratis-Beilage**  
des  
**„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“**

Nr. 20 Halle a. S., den 16. Mai 1896.

**Ueber das Begießen.**

Von B. R. Kühn — Rißdorf.

Das Wasser ist für eine ausgiebige Ernährung der Pflanze von allergrößter Wichtigkeit, sein Fehlen macht es der Pflanzenwurzel unmöglich, die im Boden selbst gelösten vorhandenen Nährstoffe aufzunehmen und den oberirdischen Theilen derselben zuzuführen. Regen- bez. Wassermangel hat Mitherrn in Folge, gänzlich des Fehlers macht den fruchtbarsten Landtrich zur Wüste. Das Wasser tritt mit den verschiedenen gelösten mineralischen Pflanzennährstoffen durch die Wurzelhaare in die Pflanze ein, wird durch verschiedene Gewebestränge der jungen grünen Knospe, den Blättern zugeführt und von diesen zum großen Theile verdunstet. Die Flüssigkeit nehmen demnach in diesen Organen eine concentrirte Form an und finden als absteigender Saft (Nähr-, Bildungs-, Cambialsaft) zur Ernährung und Weiterentwicklung aller Pflanzentheile Verwendung.

Bei höheren Wärmegraden nimmt die Wasserverdunstung zu, so wie sie zu bedeutend, daß die Blätter welken, die junge Knospe unzulänglich wird, die Bewegung des absteigenden Saftes, welcher wasserarm wurde, ist gehemmt, und so kann er seinen ernährenden Funktionen nicht mehr in genügender Weise gerecht werden. Da nun bei großer Hitze gewöhnlich auch Regenmangel vorhanden ist, werden die Pflanzen ohne künstliche Wasserzufuhr, ohne Begießen, in ihrer Entwicklung gehemmt, die Wurzelknospe werden holzig, die Kohlruten bilden keine Köpfe, die Obstbäume werfen ihre Früchte ab, ja die Pflanzen, die sich in der Erde befinden, sterben ab. Es muß daher darauf ankommen:

- 1. den Wurzeln das erforderliche Wasser zuzuführen, was durch Begießen geschieht;
- 2. die übermäßige Wasserverdunstung durch die Blätter durch Bespritzen mit Wasser herabzumindern.

Sollen diese Zwecke ohne Schädigung der Pflanzen erreicht werden, so sind verschiedene Vorbereitungen zu erfüllen, nämlich:

- a) das Gieß- bez. Spritzwasser sei frei von schädlichen Bestandtheilen, namentlich von Kalk. Kalkhaltiges, hartes Wasser darf in keinem Falle direkt aus der Quelle, dem Brunnen verwendet werden. Setzt man es wenigstens in größeren Gefäßen 12 Stunden lang den Einflüssen von Licht und Luft aus, so entweicht die mit dem Kalk chemisch verbundene Kohlensäure in die Luft, der Kalk schlägt sich in fester Form zum Boden nieder, das Wasser ist kalkarm, gießt geworden und zum Begießen und Bespritzen verwendbar. Teich- bez. Flußwasser ist immer weich und darum sofort verwendbar und jedem Brunnenwasser vorzuziehen.

b) Das Wasser habe immer annähernd die Temperatur der Luft. Plötzliche Temperaturschwankungen sind dem Wohlbestehen aller organischen Wesen schädlich, also auch der Pflanze. Die plötzliche schädliche Abkühlung tritt aber nicht nur dann ein, wenn man kaltes Wasser zum Begießen oder Bespritzen verwendet, sondern auch bei Ausföhrung dieser Arbeiten im Sonnenschein. Das Kältegefühl des menschlichen Körpers, bei durchdrängten Kleibern, welches selbst bei hoher Temperatur der Luft eintritt, ist nicht direkt dem Einflusse des Wassers, sondern der durch Verdunstung des Wassers verbrauchten Wärme, welche dem Körper entzogen wird, der sogenannten „Verdunstungskälte“ zuzuschreiben. Aus ganz gleichem Grunde bewirkt das Bespritzen der Sträucher im Sommer eine plötzliche Abkühlung der Luft, und eine viel stärkere, wenn sie bei Sonnenschein vorgenommen wird, als wenn man die Arbeit vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang verrichtet. Ganz dieselbe Erscheinung tritt bei der Pflanze ein, wenn man ihr durch Begießen oder Bespritzen Wasser zuführt, ja schon sehr oft wurde ein ganz unerklärliches Erkranken, ja selbst Absterben von Pflanzen durch ihr Begießen bei Sonnenschein herbeigeführt. Darum begieße und besprizte man seine Pflanzen bei heilem Wetter, am zweckmäßigsten am Abend.

Fügt man dem Spritzwasser pro Liter 1 g Gifenitriol (schwefelures Eisenoxyd) zu, so erhöht das die Blattthätigkeit und die Entwicklung der Früchte des Obstes ganz ungemein.

Je größer die Trockenheit, um so durchdringender ist zu begießen. Staubtrockene Erde erschwert das Eindringen des Wassers ganz ungemein. Man begieße darum, ist dieser Zustand ganz oder zum Theil eingetreten, die Beete bez. Topfgewächse nur leicht, um später nochmals durchdringender zu begießen. Ist die Erdoberfläche etwas feucht geworden oder auch nur etwas angefeuchtet, so bringt das Wasser ein und kommt dann den Pflanzenwurzeln zu Gute, während selbst große Wassermassen auf sehr trockene Erde gegossen, durchaus keinen Erfolg haben.

Bei den Obstbäumen habe man direkt unter der Kronentraufe einen Spatenstichbreiten und eben so tiefen Graben aus, gieße diesen erst einmal voll und führe später soviel Wasser zu, daß der Boden bis auf die Saugwurzeln herab durchfeuchtet ist. Führt man das Wasser durch senkrecht gestellte Drauhöhren oder durch senkrecht in den Boden mittelst des „Sütherischen Lodeisens“, welches neuerdings Mode zu werden scheint, dem Untergrunde zu, so genügt das bei Trockenheit in keinem Falle, es ist dann eine Spielerei ohne jede praktische Bedeutung.

Den in der Kronentraufe aufgeworfenen Graben verfülle





